

Fichtenwäldern, welche zum Theil noch nie von Aexten erschollen und nur von Stürmen manchmal gelichtet werden.

Thätiger als im Feldbau sind die E. in der Viehzucht; häufig sind Rindvieh und Pferde in den flacheren tieferen, Schafe mehr in den Gebirgsgegenden. Hierin haben diese Länder einen großen Reichthum und für Vieh, Häute, Hörner und Wolle fließt ihnen aus dem Ausland (worunter sogar Siebenb.) viel Geld zu. Wild, Fische und Bienen in Menge.

Nicht minder ergiebig ist das Steinreich. Aber außer rohem Bau auf das in größter Menge vorhandene Salz findet man so gut als keinen Bergbau, obwol die Gebirge allem Anschein nach an Metallen sehr reich sind. Sehr häufig ist in der Moldau der Bergtheer (Pechert). — So reich an Naturgaben sind diese Länder! Doch werden sie noch sehr ungenügend benutzt.

Beide Fürstenthümer sind nur sparsam bewohnt; ja selbst in den Ebenen gibt es weite Strecken, welche kaum beweidet werden. Zuverlässige Angaben fehlen: doch läßt sich die Zahl der E. auf etwa $2\frac{1}{2}$ Mill. setzen. Diese sind meist Walachen. Ein Theil von ihnen ist von Adel, welcher in höheren (Bojaren) und niedern zerfällt. Nur die Adelligen haben das Recht auf Grundbesitz, ja nur sie Menschenrechte und die Bauern werden von ihnen auf das Härteste behandelt. Die Bildung ist, mit Ausnahme eines Theiles der Bojaren, sehr gering; die E. sind über alle Beschreibung unwissend, abergläubisch, roh und unthätig. Ihre Dörfer sind Haufen der erbärmlichsten Hütten; ja sehr Viele leben in Löchern in der Erde. Noch bedauernswerther sind die sehr zahlreichen Zigeuner. Juden siedeln sich immer mehr an. Im NW. der Moldau leben auch einige 1000 Menschen mit ungrischer Sprache, welche von Manchen für Nachkommen siebenbürgischer Sachsen gehalten werden. Die wenigen Städte sind sehr schlecht gebaut und denen anderer Länder meist wenig ähnlich. Feldbau in sehr unvollkommener Art und Viehzucht beschäftigen die meisten der E. Gewerbefleiß und Handel sind noch gering, beginnen aber (durch Fremde) sich zu heben. Fast alle Bewohner bekennen sich zur griechischen Kirche. Es gibt sehr viele Geistliche, welche zum Theil großen Grundbesitz haben; doch sind sie fast alle sehr unwissend. Ueberhaupt fängt man erst jetzt an, Schulen zu gründen.

Die türkische Herrschaft, unter welcher diese Länder bis vor Kurzem standen, drückte die Bewohner auf das Empörendste. Seit dem J. 1829 sind sie davon frei und stehen unter türkischem und russischem Schutz und werden durch eigene gewählte Fürsten (Hospodäre) regiert. Beide zahlen Schutzgeld an den Großherrscher und haben zur Seite gewählte Vertreter des Landes (Landtage). So scheinen diese gesegneten Länder, deren Be-